

Skepsis gegenüber dem sich entwickelnden modernen Parlamentarismus zu Wort. Unterschiedliche Persönlichkeitsstruktur und ein anders gelagertes politisches Umfeld führten jedoch zu diametral entgegengesetzten Lebensschicksalen. Während der aufklärerische Dogmatismus bei dem Haller Hufnagel durch Realismus und Beweglichkeit gemildert wurde, so daß er als Zentrist politisch unangefochten und im Rahmen des Möglichen sogar erfolgreich wirken konnte, war Behr ein ungleich härteres Los beschieden. Rigoristisches Denken und ungeschicktes Handeln führten hier in Verbindung mit einer weniger glücklichen Zeitsituation zur Vernichtung der beruflichen und politischen Existenz, für die auch die spätere Rehabilitierung nach 1848 nicht mehr zu entschädigen vermochte. Gerade seine Märtyrerrolle sichert Behr aber die Aufmerksamkeit der ihre Anfänge im vorigen Jahrhundert suchenden, modernen liberalen Demokratie.

*R. J. Weber*

Charlotte Hofmann-Hege: Eine goldene Spur. Erinnerungen an Hans Hege. Heilbronn: Salzer 1984. 215 S.

»Eine goldene Spur« zu finden, das ist es, was sich wohl jeder Leser wünscht, wenn er die »Erinnerungen« Hofmann-Heges liest. Ziel der Autorin ist es, Hans Heges Leben zu erzählen, aus dem der Leser im besten (bildungs-)bürgerlich-konservativen Sinne Lebenshilfe ziehen soll.

Der Autorin geht es um das private Leben Heges, seine Verdienste um die Landwirtschaft, speziell um die Heimvolkshochschule Hohebuch. Die Beschreibung beginnt mit den ärmlichen Verhältnissen in Heges Elternhaus in Breitenau bei Löwenstein und endet mit seinem Lebensabend und Tod in Hohebuch.

Jeder naive Leser wünscht sich sicherlich aus der Lektüre der Biographie Antwort auf verschiedene Fragen: Was für eine Persönlichkeit war Hege? Worin bestanden seine Verdienste um Politik und Gesellschaft? Welche Rolle spielte er im Wirtschaftsleben nach 1945? Leider sind diese Fragen am Ende des Buches einseitig oder gar nicht beantwortet und stellen sich deshalb um so drängender.

Als Tochter des Portraitierten ist es für die Verfasserin ohne Frage nicht einfach, eine gesunde Distanz zum Geschilderten einzunehmen. In geradezu nostalgischen Rückblicken stellt sie die Person Heges auf eine rührende, bisweilen anrührende Art dar, ohne dabei allzu oft über die persönliche Ebene hinauszugehen und das sozialgeschichtliche Umfeld miteinzubeziehen. Schwerfällig auch der parataktische Stil mit seinen gekünstelten Dialogen: »Sie möchten mit mir über Hans reden?« »Ja, Sie wissen, daß er inzwischen in der letzten Klasse angekommen ist.« Peinlich die naiv-idyllisierenden Darstellungen modernen Arbeitslebens: »Hei, wie die Funken sprühten, die Stanzmaschinen liefen, die Bohrer knatterten!« Hier wie auch in der Beschreibung des Alltagslebens des kleinen Mannes verfällt die Autorin einer unreflektierten falschen Idyllisierung, die das Leben Heges in seiner Zeit nicht erhellt, sondern verklärt. Hinzu kommt ein beinahe moralisierender Grundzug, wenn etwa auf die Religiosität und die Strebsamkeit Heges abgehoben wird. Schade, denn letztere Wechselbeziehung hätte sich für eine tiefergehende Analyse angeboten, die charakteristische Züge nicht nur dieses Mannes, sondern Menschen unseres Landstrichs überhaupt erklären könnte. Was dem Leser stattdessen bleibt, ist eine unbestimmte Ahnung, aber keine »goldene Spur«, vom Charisma und den Verdiensten dieses Mannes – Verklärung also statt Erklärung und Aufklärung.

*G. Kugler*

Hermann Heimerich: Lebenserinnerungen eines Mannheimer Oberbürgermeisters. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 7). Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1981. 82 S., 17 Abb.

1955 begann Hermann Heimerich, der erste sozialdemokratische Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, der dieses Amt von 1928 bis 1933 und 1949 bis 1955 innehatte, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, die nun in überarbeiteter Form vorliegen. Es ist weder eine übertriebene Selbstdarstellung, noch eine Abrechnung mit den Nationalsoziali-